

Positive Distanz?

Multidisziplinäre Annäherungen an den wahren Abstand und das Abstandwahren in Theorie und Praxis

Bearbeitet von
Stephan A. Jansen, Nico Stehr, Eckhard Schröter

1. Auflage 2012. Taschenbuch. vi, 350 S. Paperback

ISBN 978 3 531 19207 9

Format (B x L): 14,8 x 21 cm

Gewicht: 460 g

[Weitere Fachgebiete > Ethnologie, Volkskunde, Soziologie > Diverse soziologische Themen > Wirtschaftssoziologie, Arbeitssoziologie, Organisationssoziologie](#)

schnell und portofrei erhältlich bei



Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Einleitung: Positive Distanz?

Eckhard Schröter

Das gleichzeitige Streben nach Nähe und Abstand sorgt für eines der stärksten Spannungsverhältnisse unserer Zeit. Die Fliehkräfte der Moderne vergrößern unsere Distanzen – vor allem durch die Trends der Rationalisierung, Spezialisierung, Urbanisierung, Industrialisierung und Zentralisierung – zu allem Natürlichen, Persönlichen, Kleinräumigen und unmittelbar Erfahrbarem. Und doch – oder gerade deshalb – leben wir in Zeiten der Globalisierung und Digitalisierung zugleich in einer Kultur, die Emotionalität und Persönlichkeitsfixierung preist, mehr Nähe zu lokalen Problemlagen und den Betroffenen fordert und – medial vermittelt – ständige und „distanzlose“ Verfügbarkeit und Erreichbarkeit zu ermöglichen scheint.

Der vorliegende Themenband der Zeppelin Universität vereint theoretische und anwendungsorientierte Perspektiven, aus denen politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Phänomene der Distanz kritisch und differenziert betrachtet werden. Der Bogen der Beiträge ist dabei weit und multidisziplinär gespannt: er spannt sich von Anwendungen des Distanzbegriffs in den Theorien privater und öffentlicher Organisationen über „Nähe-Distanz-Probleme“ im Verhältnis zwischen Staat, Eliten, Medien und Wählerschaft bis hin zu den Fragen des „Abstandwahrens“ in der Integrationspolitik, bei der Gestaltung von Kundenbeziehungen und in der Innovation akademischer Lehrformate: Welche Bedeutung haben Organisationsgrenzen und das aktive Gestalten dieser Grenzen heute? Welche kulturellen Austauschprozesse gehören in multikulturellen Gesellschaften zur Voraussetzung für gelungene Integration? Wie kann eine möglichst enge Kundenbindung durch Multikanalstrategien erreicht werden? Welche Chancen für didaktische Verbesserungen bieten die netzbasierten Kommunikationstechnologien in Schule und Hochschule? Welchen Einfluss haben netzbasierte Kommunikationstechnologien auf das Verhältnis von Staat und Bürgern? Wie nahe müssen und dürfen Politiker und Journalisten in der Mediendemokratie zueinander stehen?

Die einleitenden Beiträge navigieren uns mit Hilfe grundlegender Verortungen – geleitet von den Kernströmungen philosophischer, soziologischer und organisationswissenschaftlicher Theorien – durch die Wechselspiele des Abstandwahrens und des wahren Abstands. In seiner von der angewandten Moralphilosophie geprägten Übersicht über die jeweiligen Folgen einer Nah- und

Fernethik führt uns *Joachim Landkammer* die Vielfalt der möglichen Perspektiven vor Augen, die auf das Nähe-Distanz-Verhältnis gerichtet werden können: Sind wir nicht auf Nähe als Heimat und Familie angewiesen? Aber ist die Überwindung des egozentrischen Nahhorizonts nicht zugleich Bestimmung des Menschen? *Maren Lehmann* gibt den begrifflichen Klärungen eine weitere Wendung, indem sie sich auf die Variante „negativer Distanz“ konzentriert. Im Unterschied zur positiven Distanz, die in dem Maße geschätzt werden kann, wie Spielräume und Gelegenheiten geschätzt werden können, fasst sie unter den Varianten negativer Distanz bestimmte Verhaltensformen, die auf Abstand beharren, die ihre Zurückhaltung, ihr Disengagement nicht verbergen. Das Oszillieren zwischen „positiver“ und „negativer“ Distanz – in die Sprache und Organisationstheorien betriebswirtschaftlicher Forschung übersetzt – prägt auch *Stephan A. Jansens* Plädoyer für ein aktives Grenzmanagement. Ausgehend von zwei scheinbar widersprüchlichen Beobachtungen – der um sich greifende Eindruck, dass Organisationsgrenzen im rasenden Auflösungsprozess auf dem Weg zur „entgrenzten Organisation“ sind, und die nicht nachlassende, ja steigende Attraktivität von Inklusion durch Firmenzusammenschlüsse und Insourcing – begründet er die Notwendigkeit von Grenzen, also das Positive der Distanz zwischen Organisationen. Mit seiner kurzen Reflexion über das neue Konkurrenzverhältnis zwischen Soziologie (als Wissenschaft der Differenz) und Soziophysik (als Wissenschaft der Ansteckung bzw. des Schwarmverhaltens) und über die damit verbundene Frage, ob die Soziophysik (samt ihrer quantitativen Methoden) besser geeignet ist, die Erklärungsansprüche der Soziologie zu beerben, schließt *Dirk Baecker* diesen einleitenden Block ab.

Wenn wir durch weltumfassende Handels-, Nachrichten- und Migrationsströme ungestört zu Weltenbürgern werden, verliert Distanz dann nicht ihre Bedeutung? Und ist dann nicht gerade der neuen Nähe das Positive abzugewinnen? Aus kulturwissenschaftlicher Sicht legt *Gertraud Koch* gerade die gegenteilige Einsicht nahe: die soziale Praxis der Distanz ist vielmehr zu einer Schlüsselkompetenz in zunehmend multikulturellen Gesellschaften geworden, die den innerstaatlichen Umgang mit Fremdheit und Differenz mehr und mehr einüben müssen.

Das Autorenteam von *Christian Brock, Melanie Diedrich* und *Tim Göbel* stellt die Frage nach Distanz und Nähe aus dem Blickwinkel unternehmerischer Tätigkeit, deren Erfolg stark von einer engen Kundenbindung abhängt. Um das zu erreichen, müssen physische und psychische Distanzen zwischen Unternehmung und Kunden verringert werden. Doch welchen spezifischen Beitrag können Verkaufsgeschäfte, Katalog- und Online-Handel oder *Mobile Commerce* dazu leisten? Die Antwort liegt in der richtigen Mischung, so dass das „Multikanalmanagement“ zum wesentlichen Erfolgsfaktor wird.

Irina Spokoinyi, Nicoletta Wagner und Sanya Zillich haben sich als Vertreterinnen einer studentischen Projektgruppe, die in ihrer Forschungsarbeit von *Martin Tröndle* betreut wurde, dem „Multikanalmanagement“ in einer hochqualifizierten Dienstleistungsindustrie gewidmet: der Universität oder der besser der Universität 2.0. Welche Chance bietet die Digitalisierung der Hochschule durch den Einsatz netzbasierter Kommunikationstechnologien in der Lehre? Durch den experimentellen Vergleich klassischer Präsenzseminare mit kombinierten, chatbasierten Veranstaltungsformen findet das Projektteam gute Gründe, für mehr Mut dafür zu plädieren, kommunikative Innovationen auch für didaktische Neuerungen zu nutzen.

Die Möglichkeit unterschiedlicher Zugänge und ihre sinnvolle Kombination ist auch das Thema einer auf die sozialwissenschaftliche Methodenwahl gerichteten Abhandlung von *Patrick von Maravić, Florian Bader* und *Michael Tauch*. Sie entwickeln ihr Argument am Beispiel der politik- und wirtschaftswissenschaftlichen Korruptionsforschung, doch beziehen sich die Befunde ihrer eigenen Erhebung auf grundsätzliche Fragen: Wie pluralistisch gehen unsere Disziplinen tatsächlich mit der Methodenwahl um? Und wie gehen wir mit Phänomenen um, die sich einer nahen Beobachtung von vornherein entziehen? Den Befunden nach zu urteilen, ziehen die beteiligten Fachdisziplinen ihre Einsichten in der Regel nicht durch unmittelbare Beobachtung, sondern vielmehr aus der Distanz. Suchen wir in den Sozialwissenschaften zu oft im Hellen, in Bereichen, die wir durch verfügbare und statistisch auszuwertende Aggregatdaten ausleuchten können, und zu selten dort, wo die relevanten Probleme liegen?

Der Blick auf den aktuellen Zustand des politischen Gemeinwesens verbindet eine Reihe von Beiträgen, die aus den Perspektiven der Parteien- und Wahlforschung, der Medienwissenschaft, der Policy-Analyse, der Verwaltungswissenschaft, der Lehre internationaler Beziehungen sowie aus der Regionalforschung die spannungsreichen Wechselbeziehungen zwischen Nähe und Distanz erörtern. Wie sich die Nähe oder Distanz zwischen Politikern, politischen Programmen und den Wählern auf den Parteienwettbewerb und Wahlchancen auswirkt, untersucht *Joachim Behnke*, in dem er auf räumliche Modelle zur Erklärung politischen Verhaltens und eigene Erhebungen zu politischen Werten rekurriert. Dabei arbeitet er insbesondere – auch als Botschaft an alle Wahlkämpfer – heraus, welche Bedeutung Werte – und nicht nur Parteiprogramme oder die mehr oder weniger attraktive Selbstdarstellung von Kandidaten – für die Bewertung von Politikern und damit für das Wahlverhalten haben. Die (Selbst-)Darstellung von Politikern und Politik in den Medien ist das zentrale Thema von *Rieke Schües* und *Markus Rhomberg*. Sie lassen sich von der These leiten, dass Politiker in der Mediendemokratie mehr und mehr Ressourcen aufwenden müssen, um die öffentliche Arena, in welcher sie sich selbst bewegen, zu beobachten und zu

beeinflussen. Daraus folgt die klassische Frage nach der Machtverteilung zwischen Politkern und Journalisten, aber auch die Überlegung, welchen Abstand diese beiden Berufsgruppen wahren müssen, um den Medien die Informations- und Kontrollfunktion gleichermaßen zu ermöglichen. *Markus M. Müller* greift unter dem Eindruck neuer Herausforderungen an die öffentliche Gefahrenabwehr das grundlegende Dilemma auf, das die als beschützend-fürsorglich und zugleich als zudringlich-freiheitsgefährdend empfundene Nähe des Staates mit sich bringen kann. Das Regierungshandeln in Sicherheitskrisen ist daher ein besonderer Balance-Akt zwischen Sicherheits- und Freiheitsbedürfnissen. Der Fokus auf Nähe und Distanz eröffnet einen weiteren Einblick, wenn es darum geht, sich in akuter Bedrohungs- und Krisenstimmung davor zu hüten, in den steten Abbau von Freiheitsrechten abzugleiten: die institutionelle Distanz von Verfassungsrechten, Verfahrensschranken oder der bewussten Ausübung des freien Mandats durch gewählte Repräsentanten kann gegen populistische Reaktionen in Krisenzeiten helfen. *Jörn von Lucke* und *Christian Geiger* greifen dagegen eine Debatte auf, die gerade darauf abzielt, institutionelle Differenz – und damit etablierte Macht- und Kommunikationsstrukturen – eher zu verringern. Durch die Technologien des *Web 2.0* können Staat und Bürger „auf Augenhöhe“ gebracht werden, wenn es um die drei Säulen des *Open Government* von Transparenz, Partizipation und Kollaboration geht. Zur gleichen Augenhöhe und der daraus resultierenden Nähe zwischen öffentlicher Verwaltung und ihrem Publikum kann auch die proportional angemessene Vertretung aller Bevölkerungsgruppen im öffentlichen Dienst beitragen. Vom Konzept „repräsentativer Bürokratie“ erwarten dessen Befürworter nicht zuletzt, dass eine solche Vielfalt im Personalkörper die Leistungsfähigkeit insgesamt erhöhen wird. *Eckhard Schröter* und *Patrick von Maravić* gehen in ihrem Beitrag der Frage nach, bei welchem Verständnis von Leistungsfähigkeit und unter welchen organisatorischen Bedingungen diesen Erwartungen entsprochen werden kann. Von diesen innerstaatlichen und innerorganisatorischen Anwendungen des Vexierspiels zwischen Nähe und Distanz hebt *Katja Michalak* das Erkenntnisinteresse auf die Bühne internationaler Politik. Das Abstandthalten im zwischenstaatlichen Bereich kann als Entfernung zweier Staaten (dyadisch), als Distanz zwischen Staatengruppen gegenüber einem Drittstaat (tryadisch) oder als multilateral, also im Sinne der Entfernung verschiedener Staaten von – im Grundsatz vereinbarten – Regeln und Normen des inter- oder supranationalen Rechts verstehen. Ihre Abhandlung befasst uns mit den empirischen (wie sich solche Abstände messen lassen) und normativen Fragen (wie solche Distanzen zu bewerten sind) dieser Themenstellung. Im grenzüberschreitenden Kontext, allerdings als Beispiel empirischer Regionalforschung, ist auch *Jörg Röbers* Beitrag über die Kooperationsbeziehungen im Bodensee-Raum angesiedelt. Die vermeintliche regionale Nähe und Beziehungs-

dichte zwischen den Anrainern wird zugleich durch politische, administrative und fachbezogene Grenzziehungen und „Abstandswahrer“ in Zweifel gezogen. Wie kommt es also, dass Annäherungen und Brückenschläge über den See das eine Mal mehr und ein anderes Mal weniger Aussicht auf Erfolg haben? Und was folgt daraus für die Regionsbildung?

Den Schlusspunkt des Themenbandes setzt ein Beitrag aus dem – von *Ulrike Shepherd* kuratierten - *Arts Program* der Zeppelin Universität, den *Ruediger John* zu einer pointierten Auseinandersetzung mit dem Ästhetischen unter den Bedingungen der Digitalisierung in der Fotografie nutzt. Führt nicht die nahezu allgegenwärtige Möglichkeit digitaler Fotografie und die Leichtigkeit, mit der ihre Ergebnisse durch technische Hilfsmittel aufbereitet werden können, anstelle von größerer Authentizität und Nähe zu größerer Entfremdung von unseren Primärerfahrungen? Diese Präsentation aus dem Kunstprogramm ist wie der gesamte Kernbereich der hier versammelten Beiträge im Zusammenhang mit dem *Research Day* zur Eröffnung des *Spring Semesters 2011* an der Zeppelin Universität vorgestellt worden. Den Charakter dieser multidisziplinären Veranstaltung – insbesondere mit ihrem Anteil an studentischen Forschungsvorhaben – auch in Buchform abzubilden, war auch ein Ziel dieser Veröffentlichung. Neben allen beteiligten Autorinnen und Autoren sei daher ebenso dem Veranstaltungsteam des *Research Day* für das Engagement gedankt, wie die Herausgeber auch *Gabriele Pirkl*, *David Wilkamp* und vor allem *Michaela Böhme* für ihren Beitrag an der redaktionellen Überarbeitung und druckfertigen Fertigstellung des Manuskripts besonderen Dank schulden.